



Zum Gedenken an Sr. M. Canisia Bussmann OSB

* 27. Juni 1924 - + 21. Juni 2016

„Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen.“ Diesen Vers aus Psalm 23 können wir über das Leben unserer Sr. Canisia schreiben. Sie ist ihr Leben lang treu dem Herrn, ihrem Hirten, gefolgt, hat sich von ihm führen lassen, hat auf ihn gehofft und ihm vertraut. Am Dienstag, dem 21. Juni 2016, ist für Sie der Augenblick gekommen, an dem ihr Hoffen erfüllt und ihr Verlangen gestillt wurde.

Sr. Canisia wurde am 27. Juni 1924 in Willisau, einem kleinen Städtchen im schweizerischen Kanton Luzern, geboren und zwei Tage später auf den Namen Elisabeth getauft. Ihr Geburtstag fiel auf das Herz-Jesu-Fest, worüber sie sich zeitlebens freute.

Elisabeth war das zweitälteste von sieben Kindern – vier Mädchen und drei Buben. Ihre Eltern, Jost und Marie Bussmann, geb. Schwegler, bewirtschafteten einen recht ansehnlichen Bauernhof und nahmen zu den eigenen Kindern noch den kleinen Paul, einen Buben aus einer Nachbarschaftsfamilie auf. Im pfarramtlichen Zeugnis wird die Familie als „kernkatholisch“ bezeichnet.

In dieser Großfamilie gab es im Haus und auf dem Hof viel Arbeit und die Erziehung war sehr streng. Das prägte das spätere Leben von Sr. Canisia. Noch bis ins hohe Alter war es ihr ein Bedürfnis anzupacken und mitzuhelfen. Tante und Onkels lebten in der Familie und halfen kräftig bei der Erziehung mit. Sr. Canisia schreibt selbst dazu, dass sie als Kinder diesen Verwandten zu gehorchen hatten, um den Familienfrieden zu wahren. Sie bezeichnet es für die Eltern als Verzicht, dass diese nicht allein erziehen durften. Ein schweres Leid war es für die Familie, als die Tochter Rosa 19jährig durch einen Unfalltod starb. Ihren Erstkommuniontag bezeichnete Sr. Canisia als den „bedeutendsten Tag ihrer Kindheit“. Schon damals, so schreibt sie, verspürte sie den Wunsch, einmal Missionsschwester zu werden.

Nach der Primarschule in Willisauland half Sr. Canisia daheim im Haushalt und in der Landwirtschaft. Mit 16 Jahren durfte sie für zwei Jahre zu ihrem geistlichen Onkel nach Littau. Sie schreibt dazu: „Mir kommt diese Zeit als eine Vorschule für das ganze spätere Leben vor.“ Es scheint aber, dass sie auch dort viel Strenge und Einengung erfuhr. Ziemlich abgeschottet von anderen jungen Leuten bestand die Kommunikation hauptsächlich im Kontakt mit ihrer Tante, die ihr nicht viel zutraute. Sr. Canisia muss unter diesen Verhältnissen damals sehr gelitten haben, fand aber – wie sie schreibt – Trost und Kraft schon in diesen jungen Jahren im Gebet. Ihr früherer Klostersgedanke verblasste wieder, nicht aber der Wunsch, anderen Menschen Freude zu bereiten.

Im Winter 1944 besuchte sie die Haushaltungsschule in Willisau und arbeitete danach wieder im Elternhaus mit. Durch Vermittlung eines Seelsorgers, der ihr den Kontakt mit anderen jungen Mädchen ermöglichen wollte, durfte sie in Pfäffikon für vier Monate einen Haushaltungskurs besuchen und erlebte dort wohl erstmals eine frohe, unbeschwerte Mädchenschar. Unter

dem Einfluss dieser Schule flammte der Kloster- und speziell der Missionsgedanke wieder auf. Von der Primarschule und von den beiden Haushaltungskursen erhielt sie sehr gute Noten. Die Schule vermittelte ihr auch eine Haushaltsstelle im Zugerland, um ihr Selbstvertrauen zu stärken. Sr. Canisia selbst äußerte Zufriedenheit mit den Fügungen Gottes trotz aller Erschwernisse. Diese innere Zufriedenheit hat sie ihr Leben lang beibehalten, so dass man sie immer wieder mit einem frohen Lächeln durchs Haus gehen sah.

Bei der Anmeldung fürs Kloster bezeichnet sie sich als „einfaches Bauernmädchen mit mittelmäßiger Begabung, aber guter Gesundheit und fügsamem Charakter“ und so bekam sie die Erlaubnis, am 16. Oktober 1948 in Düdingen bei den Missions-Benediktinerinnen von Tutzing einzutreten. In der Familie gab es bereits einen Benediktineronkel in Pfäffikon und eine Tante, die Benediktinerin in Seedorf war. Diese und der Missionsgedanke mögen wohl die Wahl beeinflusst haben. Die erste Profess legte Sr. Canisia am 05.10.1950 in Düdingen ab und nach einem Ortswechsel der Gemeinschaft die ewige Profess am 02.04.1954 in Fribourg. Die Zeit nach der ersten Profess verlängerte sich, da der Arzt ihr eine Herzschwäche bescheinigte. Das berichtete sie im Alter gern und immer mit einem Schmunzeln, da sie früher kaum einmal krank war.

Nach einem Umzug der Schwesterngemeinschaft nach Ettiswil im Luzerner Hinterland arbeitete Sr. Canisia von 1967 bis 1970 – während der Bauzeit des geplanten Alters- und Pflegeheimes – im Bürgerheim in Grosswangen. Im Kloster war Sr. Canisia an verschiedenen Stellen im Haushaltsbereich tätig, meist jedoch in der Waschküche. So hatte sie in Ettiswil lange Zeit die Leitung der Waschküche und blieb diesem Arbeitsbereich immer sehr verbunden. In ihrer etwas bedächtigen Art versorgte sie die ihr anvertrauten Aufgaben zuverlässig und gerne. Sie hatte eine gute Stimme und setzte diese beim Gotteslob in der kleinen Schola ein, auch verrichtete sie Dienste in der Sakristei. Gottesdienste und Stundengebet schätzte sie hoch, war aber auch sonst eine große Beterin, liebte das Rosenkranzgebet und hat die Anliegen der Kirche immer mitgetragen. – Nur etwa sieben Jahre ihres langen Ordenslebens verbrachte Sr. Canisia außerhalb der Schweiz in Tutzing und Bernried.

Mit zunehmendem Alter verlangten die Kräfte eine Reduzierung, doch immer wieder versuchte sie, kleine Arbeiten in der Waschküche zu verrichten. Dort erfuhr sie dann auch Neuigkeiten aus ihrem Heimatstädtchen Willisau und nahm an allem regen Anteil. Der Kontakt mit der Familie war ihr sehr wichtig, besonders auch der mit ihrem Priesterbruder Klaus und ihrer Schwester Agatha, die im Kloster Maria Opferung in Zug als Kapuzinerin lebte bis sie 2013 starb.

Nach und nach gab es deutliche gesundheitliche Einbrüche wie Schwerhörigkeit, Vergesslichkeit, Gebrechlichkeit und auch Erkrankungen, die sie schwächten und sicher auch auf ein Sterben vorbereiteten. So meinte sie nach einer Lungenentzündung einmal in ihrer trockenen Art der Oberin gegenüber: „Dann hätten sie mal eine Beerdigung gehabt.“ Ein plötzlicher gesundheitlicher Einbruch kam am Montagmorgen, dem 20. Juni. Sr. Canisia verlor ihr Bewusstsein, wurde ins Spital nach Sursee gebracht und starb an einer Aortendissektion bereits in der Nacht zum 21. Juni. Am 11. März und am 4. Juni starben ihre Brüder Jost und Paul, denen sie das Sterben gegönnt hat. Nun ist sie ihnen gefolgt.

Wir trauern um unsere Sr. Canisia, die uns eine liebe Mitschwester war. Wir danken ihr für ihr treues Sein in unserer Gemeinschaft, für all ihr Tun, das so selbstverständlich war, und für all die Liebe, die sie zu unserer Gemeinschaft hatte. Wir freuen uns mit ihr, dass sie jetzt, von allem Leiden erlöst, der ewigen Freude entgegenzueilen durfte, zu der wir noch unterwegs sind.

Ettiswil, 23. Juni 2016

Sr. Erika Glözl und die Mitschwestern aus Ettiswil